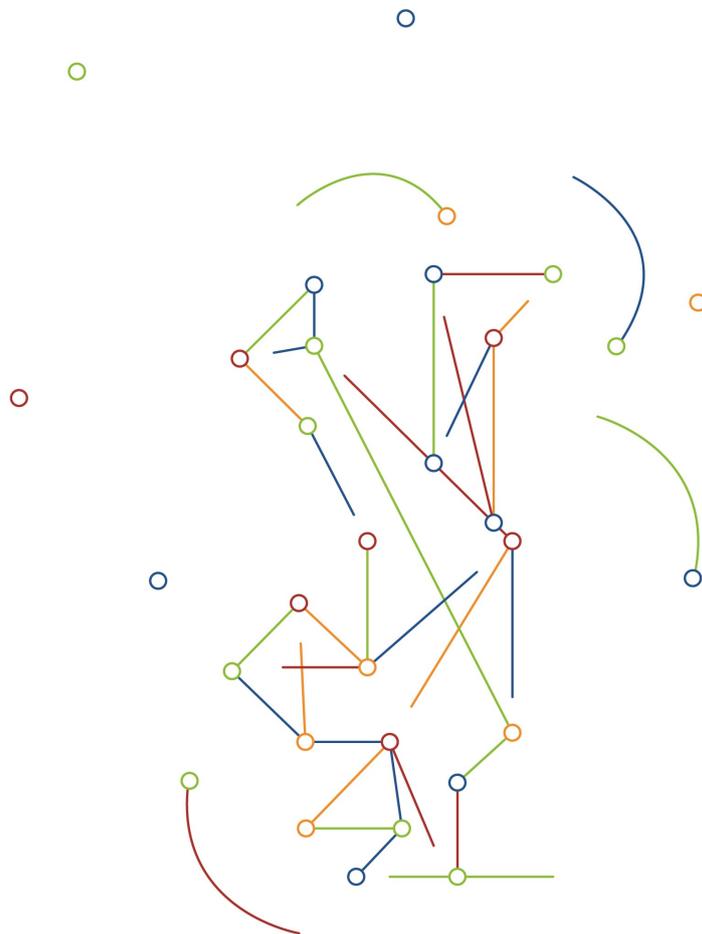


GLOSSAR

ZUM ARMUTSSENSIBLEN

SPRACHGEBRAUCH



**Anregungen für einen achtsamen Umgang
mit Begrifflichkeiten**

EINFÜHRUNG

Präventionsketten bündeln eine Vielzahl von Unterstützungs- und Bildungsangeboten für Kinder, Jugendliche und Familien. Alle Kinder und Jugendlichen werden in den Blick genommen und sollen bedarfsgerecht und frühzeitig unterstützen werden. Ziel ist es, ihre Teilhabe zu stärken, zum gelingenden Aufwachsen beizutragen und den mögliche Folgen von Armutslagen entgegenzuwirken.

Hierzu gehören der achtsame Umgang mit Begrifflichkeiten sowie ein armutssensibler Sprachgebrauch.

Das vorliegende Glossar greift ausgewählte Begrifflichkeiten aus den Themenfeldern Armut und Gesellschaft sowie Bildung und Erziehung auf. Es dient der sprachlichen Sensibilisierung und soll dazu einladen, in (Fach-)Artikeln, Förderanträgen oder internen Vorlagen, aber auch im Gespräch mit anderen Fachkräften Begriffe zu nutzen, die möglichst wertfrei sind und nicht unbeabsichtigt stigmatisieren.

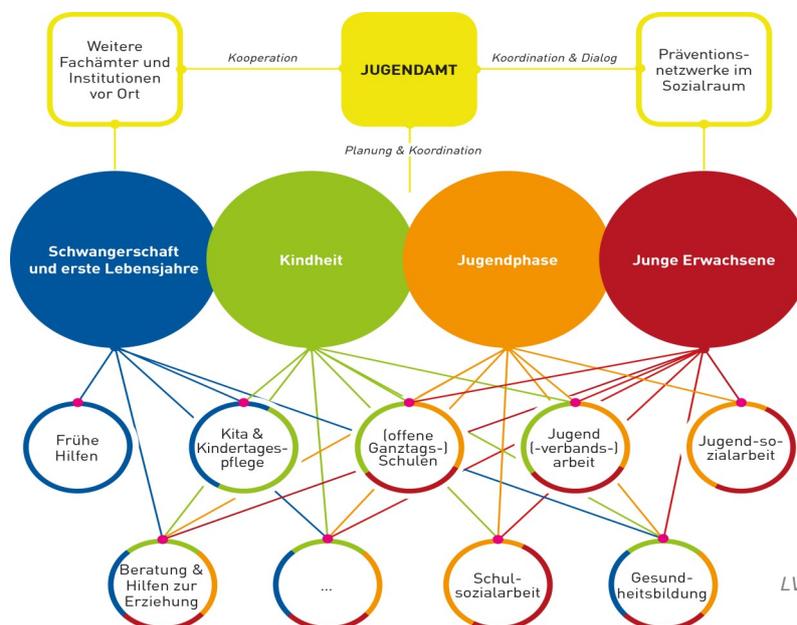
Nicht für alle aufgeführten Begriffskonstruktionen lassen sich geeignete „Übersetzungen“ finden. In einigen Fällen können negative Konnotationen jedoch durchaus durch alternative Formulierungen gut aufgelöst werden.

Die kritische Auseinandersetzung mit stigmatisierender Sprache ist generell wünschenswert. Weil sich Sprache ständig weiterentwickelt, sind wir alle dazu aufgerufen, unseren Sprachgebrauch zu reflektieren. Wenn Sprache Wirklichkeit schafft (Stichwort „Framing“), dann geht es ganz konkret darum, mit der eigenen armutssensiblen Sprache möglichen Ausgrenzungen entgegenzuwirken und soziale Teilhabe zu erleichtern.

Die hier reflektierten Begriffe haben Beispielcharakter. Die Übertragung eines armutssensiblen, reflektierten Sprachgebrauchs auf weitere Begriffe in der Fachsprache obliegt jedem Einzelnen, jedem Team, jeder Einrichtung und Institution.

Die Kommunale Präventionskette

Integrierte Unterstützungsangebote entlang der Biografie des Aufwachsens für Kinder, Jugendliche und Familien in der Lebenswelt Kommune



Grafik:
LVR-Koordinationsstelle
Kinderarmut 2018

1 BEGRIFFE ZUR REFLEXION

ARMUT UND GESELLSCHAFT

Arme Kinder, Jugendliche, Familien

Bei der Bezeichnung „arm“ besteht das Risiko der Stereotypisierung. Die finanzielle Lebenssituation wird unausgesprochen erweitert hin zu einer insgesamt schwierigen Lebenslage („Wer arm ist, ist immer arm dran“ bzw. hat zwangsläufig „geringe Zukunftschancen“). Zudem kann implizit zugeschrieben werden, dass „Arme“ unfähig sind, ihr Leben selbst zu meistern; damit würden strukturelle Ursachen von Armut individualisiert. Schließlich wird die Selbstwahrnehmung der Menschen ausgeblendet: Nicht jeder, der wenig Geldmittel zur Verfügung hat, definiert sich auch selbst als arm.

Besser als zielgruppenbezogene Formulierungen („arme...“) ist eine differenzierte Sprache, die deutlich macht, dass es um Aufwachsen in finanziellen Armutslagen und um die möglichen Auswirkungen dieser Lebenslage auf die gesellschaftliche Teilhabe geht.

Sozial schwach

Häufig wird diese Wortkombination als Synonym für „arm“ verwendet und ist leider weit verbreitet. Es handelt sich um eine diskriminierende Konstruktion, da impliziert wird, dass ein Mensch mit wenig Geld zugleich auch soziale Probleme hat bzw. sich nicht sozial verhält. Damit werden

strukturelle Ursachen von Armutslagen individualisiert und zugleich persönliche Verhaltensmuster und Werte zugeschrieben. Soziales Handeln und Engagement kann gerade bei Armutsbetroffenen, die unter schwierigen Bedingungen leben und auf gegenseitige Unterstützung innerhalb der Familie, des Freundeskreises und/oder der Nachbarschaft angewiesen sind, besonders ausgeprägt sein.

Ob jemand „sozial schwach“ agiert, hängt also nicht von den Einkommensverhältnissen einer Person ab.

Sozialmissbrauch

Ein hochproblematischer Begriff, der oft genutzt wird, um Armutsbetroffene zu diskreditieren („die haben das gar nicht verdient“, oder auch: „die verprassen das eh nur für Technik und Alkohol“). Er ist ein klassisches Beispiel für Framing und beschreibt weniger konkretes Verhalten als vorurteilsbedingte Zuschreibungen.

Studien und auch Erfahrungen aus der Praxis zeigen, dass armutsbelastete Eltern mehrheitlich versuchen, ihren Kindern ein bestmögliches Aufwachsen zu finanzieren.

Sozialer Abstieg / Abstiegsangst

Hier besteht die Gefahr, dass ökonomische Bedingungen und die soziale Lebenslage vermischt werden. Gemeint ist meist, dass sich die

Zugehörigkeit zu einer Einkommensgruppe, unabhängig von der Bildung, verschlechtern kann. (Der Sohn eines festangestellten Fabrikarbeiters, der sich später als Akademiker von einem befristeten Vertrag zum nächsten handeln muss). Hinter Abstiegsangst kann auch die Angst vor dem Verlust des Arbeitsplatzes stecken.

Benachteiligung

Gemeint ist die beeinträchtigte gesellschaftliche Teilhabe. Benachteiligung ist ein etablierter Begriff, um soziale Ausgrenzung zu benennen. In § 13 Abs. 1 SGB VIII ist z.B. von „sozialer Benachteiligung“ die Rede. Das Risiko der Individualisierung struktureller Ursachen besteht ähnlich wie bei dem Begriff „arm“, wenn z.B. von benachteiligten Kindern und Jugendlichen gesprochen wird. Nicht sie sind benachteiligt, sondern ihre gesellschaftliche Teilhabe wird durch benachteiligende Lebensbedingungen beeinträchtigt.

Unvollständige Familie

Eine stigmatisierende Begrifflichkeit, mit der Familien beschrieben werden, die nicht aus Mutter, Vater und Kind(-ern) bestehen. Lebensformen, die bei der Geschlechterkonstellation oder der leiblichen Elternschaft von der „Normalschablone“ des gemischtgeschlechtlichen Paares mit eigenen Kindern abweichen,

werden zuweilen in amtlichen Statistiken als „unvollständige Familie“ bezeichnet (z.B. Alleinerziehende).

Gerade beim Begriff „Alleinerziehende“ ist zu beobachten, dass ein objektiver Status als Ursache von Armut beschrieben und damit die Verantwortung den Menschen selbst zugeschrieben wird. Was eine Familie ausmacht, wird jedoch nicht durch ihre Zusammensetzung definiert. Ein alternativer und wertschätzenderer Begriff aus der Fachliteratur ist „Ein-Eltern-Familien“.

Migrant*innen, Zuwander*innen

Wichtig bei dem Begriff ist, dass die zweiten, dritten usw. Generationen selbst keine Zuwanderung/Migration erlebt haben, da sie in Deutschland aufgewachsen sind. Sie werden jedoch durch den Begriff und in Statistiken weiterhin als Zugewanderte wahrgenommen und erfasst.

Aus einem objektiven Fakt (man stammt aus einer Familie, die in einer vorangegangenen Generation immigriert ist) wird eine ganzheitliche Lebenslage konstruiert.

Obdachlos, Wohnungslos, Wohnsitzlos

Wohnsitzlos ist nicht gleich obdachlos. Jugendliche können beispielsweise durch wechselnde Schlafplätze wohnsitzlos sein, sind aber nicht unbedingt obdachlos.

BILDUNG UND ERZIEHUNG

Bildungsfern, bildungsarm, Bildungsdefizit

Mit bildungsfern wird in der Regel das Fehlen formaler Bildungsabschlüsse im Elternhaus verbunden. Auch ob Kinder mit Büchern und Kultur (Museen, Musik, Theater) aufwachsen, kann gemeint sein. Häufig werden diese Begrifflichkeiten in Bezug zu Armut gesetzt. Armutsbetroffenen wird damit unterstellt, sie seien bildungsfern. Mit dem Fokus auf formale Bildung werden wichtige Bereiche der Alltagsbildung wie z.B. Flexibilität, Kommunikation oder Experimentierfreude ausgeblendet, die gerade bei Menschen in Armutslagen „aus der Not heraus“ durchaus ausgeprägt sein können.

Beim Begriff „Bildungsdefizit“ stellt sich die Frage, ab welchem Bildungsgrad kein Defizit mehr vorherrscht.

Schulreife, Schulfähigkeit, Ausbildungsreife

Ursächlich meint der Begriff der „Reife“ einen biologischen Prozess. Beim Begriff der „Schulreife“ findet eine Übertragung auf das Verhalten des Einzelnen statt. Statt dass Bildungseinrichtungen sich auf Kinder/Jugendliche einstellen, sollen diese sich z.B. schulpassend verhalten.

In einer kritischen Umkehrung müsste man deshalb eher fragen, ob Bildungseinrichtungen aus-

reichend „reif“ sind, um Kinder und Jugendliche gut zu fördern.

Schulabstinenz, Schulverweigerung, Schulmüdigkeit

Bei dem Begriff „Schulabstinenz“ werden schulbezogene Probleme wie eine Erkrankung wahrgenommen. Die Konsequenz sind z.B. psychosoziale Beratung und Medikamente. Dadurch werden Eltern und Bildungseinrichtungen entlastet und müssen ihr eigenes Handeln nicht hinterfragen.

Zudem wird ausgeblendet, welche sozialen und/oder strukturellen Ursachen das Verhalten der Schüler*innen möglicherweise hat (Trennung der Eltern, Gewalterfahrungen in der Schule, Mobbing durch Peers und/oder Lehrkräfte, fehlende Sprachförderung usw.).

Eine spannende Betrachtungsweise wäre auch, Schulabstinenz als Stärke zu interpretieren: Schüler*innen erkennen, dass Schule als Lern- und Lebensort ihnen aktuell nicht guttut.

Erziehungsschwierig

Der Begriff wird oft synonym für Kinder und Jugendliche mit auffälligem oder herausforderndem Verhalten oder für psychisch Kranke genutzt. In der (sonder-)pädagogischen Wissenschaft und Praxis wird auffälliges Verhalten

pathologisiert. Es dominieren psychologische bzw. psychiatrische Störungskonzepte, die auf eine Therapie der Verhaltensauffälligkeiten abzielen.

Das Umfeld von Kindern und Jugendlichen (Eltern, Fachkräfte usw.) blendet damit die eigene (Mit-)Verantwortung aus und denkt nicht „vom Kind aus“.

SOZIOLOGISCHE BEGRIFFE

Soziale Schicht

Der Begriff taucht gelegentlich in Diskussionen und Medien auf. Soziale Schicht bezieht sich auf ein hierarchisches Konzept, das Menschen vertikal in Kategorien wie Ober- und Unterschicht einteilt. Ausgangslage dabei ist meist das Einkommen oder/und der Beruf, der Bildungsstatus, das Prestige etc.

Damit läuft man Gefahr, Menschen einseitig zu klassifizieren und ihre Kompetenzen, aber auch die Vielfalt von Lebenslagen und Lebensbedingungen auszublenden.

Milieu

Milieu entspringt einem kultursoziologischen Ansatz und beschreibt Gruppen, in denen Menschen mit ähnlicher Lebensauffassung zu Subkulturen zusammenkommen. Dabei werden eher Wertorientierungen, Lebensauffassungen

und Einstellungen zu Arbeit, Konsum etc. berücksichtigt.

Der Zugang zu Bildung, Einkommen etc. wird wenig berücksichtigt, deshalb eignet der Begriff Milieu sich nicht, um soziale Ungleichheit zu beschreiben.

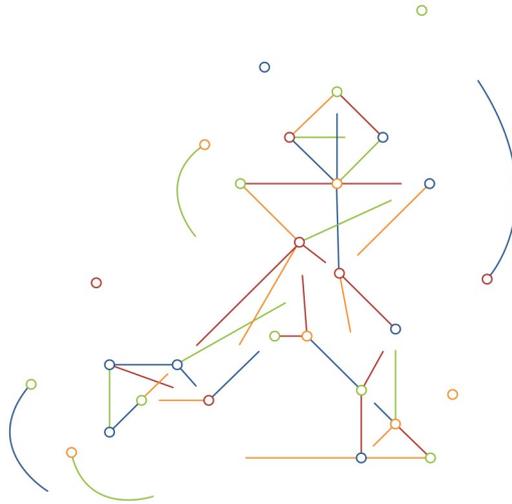
Soziale Lage, Lebenslage

Sinnvoller und ganzheitlicher erweist sich das Konzept der sozialen Lagen. Es „bezieht neben klassischen Ungleichheitsdimensionen wie dem Erwerbsstatus weitere Indikatoren objektiver und subjektiv wahrgenommener Lebensbedingungen mit in eine multidimensionale Analyse sozialer Ungleichheit ein. Zunächst werden soziale Lagen nach dem Erwerbsstatus beziehungsweise Status der Nichterwerbstätigkeit unterschieden. Anschließend werden die sozialen Lagen in Bezug auf objektive Merkmale wie dem Einkommen und subjektive Merkmale wie der Lebenszufriedenheit verglichen“ (Quelle: Bundeszentrale für politische Bildung).



2 AUSGEWÄHLTE STIGMATISIERENDE BEGRIFFE MIT ALTERNATIVVORSCHLÄGEN

Gefahr der Stigmatisierung	Alternativvorschlag
Sozialhilfeempfänger*in, Hartz-IV-Empfänger*in	Armutsbetroffene, Menschen mit Armutserfahrung, einkommensarme Familien, die Anspruch auf staatliche finanzielle Unterstützung haben
Ghetto, sozialer Brennpunkt	Stadtteile, in denen sich Armutslagen konzentrieren
Arbeitslos, langzeitarbeitslos	Erwerbslos
Flüchtlingskrise, Flüchtlingswelle, Flüchtlingsstrom	Menschen mit Fluchterfahrung
Ausländer*in, Gastarbeiter*in, Migrant*in	Menschen aus Einwandererfamilien, Einwander*innen und ihre Nachkommen, Menschen mit Migrationshintergrund
Asylant*in	Asylsuchende, Asylberechtigte, Schutzsuchende, Geflüchtete
Flüchtlinge	Geflüchtete
Integration	Teilhabe, Chancengleichheit, inklusive Gesellschaft
Leitkultur	Gemeinsame Werte
Mischehe	Binationale, bikulturelle Ehe
Kopftuchträgerin	Praktizierende Muslimin
Der/Die Behinderte, die Behinderten	Mensch mit Behinderung
Psychisch gestört, geisteskrank	Psychisch beeinträchtigt, Psychiatrie-Erfahrene, Menschen mit psychischer Erkrankung
Rassenunruhen	Proteste gegen Polizeigewalt und Rassismus, Demonstrationen gegen Ungleichheit und Diskriminierung



Autorin & Kontakt:

Natalie Deissler-Hesse
LVR-Koordinationsstelle Kinderarmut
+49 221 809 6393
natalie.deissler-hesse@lvr.de

LVR Landschaftsverband Rheinland
Landesjugendamt Rheinland – Koordinationsstelle Kinderarmut
Kennedy-Ufer 2, 50663 Köln
+49 221 809 6228
kinderarmut@lvr.de
www.kinderarmut.lvr.de

Köln, Dezember 2020